

RUTH HERZBERG

DIE AKTUELLE

SITUATION




mikrotext

RUTH HERZBERG

DIE AKTUELLE

SITUATION



mikrotext

W

RUTH HERZBERG
DIE AKTUELLE SITUATION
Roman

ein mikrotext

ePub-Erstellung: im Verlag

Cover: Inga Israel

Coverfoto: Hannah Herzberg

Covetypo: PTL Attention, Viktor Nübel

Schriften: Myriad Pro, Gentium Book Basic, PT Attention

www.mikrotext.de

ISBN 978-3-948631-21-5

Alle Rechte vorbehalten.

© mikrotext 2022, Berlin

Inhalt

Wir dachten, sie sei vorbei, „die aktuelle Situation“ mit täglichen Updates zu Inzidenzen, doch sie bringt uns immer wieder neu an den Rand des Nervenzusammenbruchs. Ruth Herzberg schreibt an diesem Rand entlang, als alleinerziehende Mutter zweier Kinder, als verzweifelte Liebhaberin und als prekäre Berliner Bohemienne, in einem Furor, der die Erstickungsgefahr durch Lachen und Schreien befreit.

Dieser Roman ist zugleich Selbstdarstellung, Bekenntnis, Revenge Porn, Wutanfall, Gesprächsangebot, Kriegserklärung, Anklage, leichte Unterhaltung, Soap Opera, Essay, Überlebensratgeber, Geisterbeschwörung, Verweigerung jeglichen Gehorsams und verstärkte Maßnahme gegen die verstärkten Maßnahmen.

Die aktuelle Situation ist die Fortsetzung von Ruth Herzbergs erfolgreichem Roman *Wie man mit einem Mann unglücklich wird*, inklusive Einkäufen mit Handschuhen, steigenden Bitcoin-Kursen, geschlossenen Grenzen, Begegnungen mit selbsternannten Gurus, Home Schooling-Erleuchtungen, Neuen Normalitäten, Permanent Vacation Feelings, Spirit Animals als letzter Rettung – und immer wieder zu viel Liebe und zu wenig Sex oder umgekehrt.

Ruth Herzberg

Die aktuelle Situation

Roman

ICH FANG JETZT wieder an zu schreiben. Ja, ich schreibe ab jetzt jeden Tag alles auf.

Hab ja nur noch das. Hab ja keinen mehr, der mir zuhört.

Ich stehe ja jetzt mit den Kindern alleine da.

Eric Blanc – das ist natürlich nicht sein echter Name – also, Eric Blanc, also Eric. Eric, mein Ex, der Vater meiner Kinder, kommt erstmal nicht nach Berlin zurück. Bis vor ein paar Wochen, bis Ende Januar, haben wir uns die Kinderbetreuung noch geteilt. Sie waren eine Woche bei mir und eine bei ihm. Dann verstarb seine Mutter, und er musste nach Paris, um ihre Wohnung aufzulösen und zu renovieren und zu vermieten.

Anfang März wollte er wieder hier sein. Anfang März hörte ich nichts von ihm. Ich rief ihn heulend an.

„Komm bitte zurück, ich kann nicht mehr, ich brauche eine Pause, ich bin seit Wochen im Dienst, ich kann nicht mehr, die ganze Zeit die Kinder und früh aufstehen und arbeiten und Haushalt und ein Liebhaber, der mich quält, anstatt mir beizustehen, ein Liebhaber, bissig und bösartig wie eine Hornisse und kälter und gleichgültiger als ein Stein, ich brauche eine Pause, ich dreh durch, ich will einfach nur schlafen, tagelang schlafen, bittebittebitte.“

Eric Blanc sagte, er könne noch nicht kommen, weil die Wohnung noch nicht fertig renoviert sei, aber nächste Woche sei er wieder da, versprochen, wirklich, wirklich. Aber als ich ihn eine Woche später anrief, sagte er, es ginge nicht, weil: Auto kaputt, Wohnung immer noch nicht fertig und dazu sei ihm der Vorderzahn abgebrochen, er müsse erst noch zum Zahnarzt. Ja, gut, ja, klar. Ich hatte Mitleid mit ihm. Ende März, meinte er. Ende März sei er wieder hier. Da ging das mit Corona schon los. Da waren die Leute schon dabei, die Supermärkte leerzukaufen. Da waren bei Lidl um die Ecke schon die Haferflocken ausverkauft. Na gut, Ende März. Ich war relativ entspannt. Mit meinem Liebhaber lief es gerade wieder. Wir hatten wieder per SMS Kontakt aufgenommen, nach dem letzten Streit. Er ist nämlich auch nicht in der Stadt. Ich dachte, vielleicht wird alles gut, vielleicht wird er in der Corona-Krise aufwachen und erkennen, dass er mich mag, und wir werden einander beistehen und er wird zu mir stehen und

Verantwortung übernehmen, für mich und die Kinder. Das ist natürlich kompletter Blödsinn, mein Liebhaber ist, gleich nach Eric Blanc, das bösartigste Wesen, dem ich je begegnet bin.

Der Treulose hat mein Herz zerrissen wie Papier, ich dürfte ihn eigentlich nie wieder sehen und nie wieder mit ihm sprechen. Aber ich bin leider immer noch von ihm infiziert, deswegen schreibe ich ihm manchmal, aber ich glaube, er vergiftet gerade eine andere oder mehrere andere und antwortet nur, um auch auf mich, bzw. meinen Kühlschrank, mein WLAN und mein warmes Bettchen zurückgreifen zu können, wenn er mal wieder in der Gegend ist.

Jedenfalls nach ein paar Tagen schrieb er mir nicht mehr zurück und wurde dann sehr gehässig, als ich fragte, warum denn nicht, und ich bräuchte ihn und ich würde mich allein fühlen und ihn vermissen. Er hätte darauf keinen Bock, sagte er, und ich würde ihn nerven. Ich glaube, er hasst mich, ich glaube, noch nie hat mich jemand so gehasst wie mein Liebhaber. Ich war so traurig, ich hätte mich gern für drei Tage mit Substanzen in andere Umlaufbahnen geschossen. Aber ich bin allein mit den Kindern, ich muss funktionieren. Und das Schlimme ist, mein Liebhaber weiß das, und wenn er mich verletzt, verletzt er meine Kinder, denn ich bin nach so einer Nachricht extrem angegriffen und kaum handlungsfähig oder ansprechbar und die Kinder wundern sich: „Mama, was ist denn?“ Und ich muss sagen: „Nichts, es geht gleich wieder. Lasst mich bitte kurz in Ruhe.“ Und das tut mir dann doppelt leid, denn was können die Kinder dafür, dass ich so ein Händchen für Schwachmaten habe? Und eigentlich ist das so extrem frauenfeindlich und menschenfeindlich und bösartig, eine alleinerziehende Mutter zu verletzen, jemand sollte einen Haftbefehl gegen ihn ausstellen. Er kennt meine Kinder und er hat bei mir gewohnt und ich habe ihm durch schwere Zeiten geholfen und anstatt mich zu lieben, hasst er mich und hat einfach null Mitgefühl mit mir und ich muss ihn wirklich wirklich wirklich endlich loslassen. Aber es ist ein Prozess und ein langer Weg. Wir sind schon seit über zwei Jahren nicht zusammen und machen schon seit einem Jahr miteinander Schluss.

Als es dann hieß, sie machen wegen Corona die Grenzen dicht, rief ich Eric an.

„Wenn du jetzt losfährst, schaffst du es noch vor Mitternacht, vor der Grenzschließung nach Deutschland.“

Ich hätte nie gedacht, dass ich mal solche Sätze sagen muss, das klingt dermaßen nach Zweiter Weltkrieg.

Ich dachte, er hätte ein Interesse, in diesen schweren Zeiten in der Nähe seiner Kinder zu sein. Um sie zu beschützen und zu bewachen.

„Nein, es geht nicht, sie werden mich verhaften“, sagte er. Was? Das klang ja jetzt wirklich nach WW2.

Ja, es gäbe wegen irgendwelcher unbezahlter Bußgelder einen offenen Haftbefehl gegen ihn, Eric Blanc.

„Die schicken jetzt niemand ins Gefängnis“, sagte ich. Denn ich hatte das gerade gelesen. In Deutschland wird jetzt niemand mehr wegen Geld eingebuchtet. Die Corona-Krise kann auch Vorteile haben.

Doch Eric Blanc meinte, er wolle das Risiko nicht eingehen. Mit dem verbeulten Auto würde ihn doch jeder Bulle sofort anhalten.

„Dann nimm den Zug oder das Flugzeug!“, rief ich. Noch schlimmer. Wenn die seinen Pass kontrollierten ... Er riet mir noch, wegen Corona nicht mit den Kindern zu kuscheln. Ich legte auf.

Danach musste ich erstmal einen Wodka trinken, gegen die Angst.

Bald ist hier Lockdown, als nächstes folgt der Hausarrest, und wie lange wird es noch etwas zu essen in den Supermärkten geben, wenn die europäischen Lieferketten unterbrochen sind? Es weiß doch kein Mensch, wie lange das alles geht, und ich bin hier allein mit den Kindern. Wer wird sich denn für uns einsetzen, wenn der Bürgerkrieg ausbricht und nur noch das Recht des Stärkeren gilt? Wenn das Militär und die Gangs die Macht übernehmen?

Sie schlossen die Grenzen. Sie schlossen die Schulen. Ich erfuhr durch Zufall, dass Eric Blancs Berliner Wohnung, wo er zur Untermiete wohnte, mittlerweile an jemand anders vergeben ist. Die Kinder haben keinen Vater mehr. Die Kinder dürfen nicht merken, dass ich vor Angst durchdrehe.

Ich gebe mein Bestes. Wir teilen uns den Tag gut ein. Ich mache Listen, was wir an dem Tag jeweils tun wollen, und wir versuchen, das meiste

davon zu schaffen, und wenn nicht, wenigstens eine gute Zeit zu haben. Wir spielen, wir scherzen, wir haben Spaß und gute Laune. Ich habe die Nummer meines Liebhabers gelöscht, um ihm nicht in einer schwachen Stunde zu schreiben und ihm damit Gelegenheit zu geben, mich in den Selbstmord zu treiben. Es geht mir fast gut. Ich bin fast stabil. Heute Abend war bei Lidl fast gar keine Schlange und es gab auch wieder Haferflocken. Fast alle Regale waren voll. NOCH.

VORMITTAGS. Die Kinder spielen friedlich mit ihren Duplohäusern und dann gibt es Streit. Spongebob (9) will nicht mit Patrick (5) spielen.

Patrick regt sich auf. „Aber du musst mit mir spielen! Du darfst nicht alleine spielen! Wenn ich mal woanders übernachte, bei Lala oder bei Bela, dann darfst du alleine spielen, sonst nicht!“

„Aber du wirst nicht woanders übernachten“, erklärt Spongebob ihr ruhig. „Es ist Corona-Krise.“

Zum Frühstück wollen sie, dass ich das Glas mit dem Apfelmus aufmache. Sie wollen Apfelmus zum Haferbrei, keinen geriebenen Apfel wie sonst immer. Ich weigere mich zuerst.

„Aber warum denn?“

„Weil ihr erst die frischen Äpfel essen sollt.“

„Aber wir wollen Apfelmus!“

Ich will gerade sagen, nein, das geht nicht, das gibts erst, wenn es keine frischen Äpfel mehr gibt, wenn alle krank sind und niemand mehr da ist, um die Äpfel zu pflücken, zu verpacken, zu liefern, aber das kann ich ihnen doch nicht sagen, ich kann sowas doch nicht zu den Kindern sagen, also tue ich so, als sei alles normal und sage „Na gut“ und schraube ihnen das Apfelmusglas auf und schreibe mir eine Notiz in den Einkaufszettel auf dem Handy: Apfelmus.

Beim Kaffeekochen in der Küche denke ich nach. Ich habe mir letzte Woche noch Kaffeebohnen gekauft, ein Kilo.

Wenn das alle ist, wird es dann noch Kaffee geben?

Oder soll ich mir sicherheitshalber schnellstens noch ein Kilo holen?

„Kaffee!“, schreibe ich ins Handy. Und: „Wodka“ und „Rotwein 2 x“.

Sicher ist sicher.

Ich bin müde. Ich brauche ein Nickerchen.

Die Kinder fragen, ob sie „sich inspirieren lassen dürfen“. So nennen wir das Fernsehgucken ab jetzt. Ich habe ihnen gesagt, wir seien eine Künstlerfamilie und Künstler sehen kein fern. Wenn Künstler fernsehen, dann sehen sie nicht um des Fernsehens willen fern, sondern sie tun es, weil sie sich inspirieren lassen wollen.

ICH FÜHLE MICH SCHULDIG. Hatte ich mir nicht genau das gewünscht? Eine Pause von Allem.

Gerade als ich mir das am meisten wünschte, hat die Regierung es für mich beschlossen.

Lockdown. Pause. Stopp.

Nicht mehr jeden Tag früh aufstehen, Kinder wegbringen, Haushalt machen, arbeiten, einkaufen, Kinder abholen, Hausaufgaben, Abendessen, spielen, vorlesen, aufräumen, noch irgendwas machen, schlafen, aufstehen etc.

Ich wollte eine Pause und jetzt habe ich sie.

Aber kaum ist sie da, bin ich auf mich zurückgeworfen, lenkt mich nichts mehr von meinen Gelüsten ab.

Und ich wünsch mir den Bösen her, so nenne ich meinen Liebhaber mittlerweile. „Der Böse“ soll herkommen und es mir besorgen und ich kann an nichts anderes mehr denken und mir ist alles egal und genau das ist mein Problem.

Ich bin zu regressiv, zu unreif.

Ich habe mich nicht im Griff, weil ich keinen habe, der mich beruhigt, und ich habe keinen, der mich beruhigt, weil ich mich nicht im Griff habe.

Es stimmt ja auch: Man kann sich doch nicht immer nur gehen lassen wollen. Aber ich weiß nicht, was ich dagegen tun kann.

Der Böse hat mich im Griff, aber beruhigen tut er mich ganz und gar nicht.

Stattdessen macht er mir Vorwürfe, wenn ich ihn um Gnade, Rückhalt und Zuwendung anbettele.

Ich würde mich in Selbstmitleid suhlen. Andere hätten ganz andere Probleme und zwar besonders er.

Ja, genau. Seine Probleme sind größer als meine. Er hat Steuerschulden und seine Mutter ist krank. Eric hat auch kein Geld. Er wird nicht müde, das zu betonen. Und Erics Mutter lebt nicht mehr.

Ja, vergleichsweise geht es mir prächtig. Es stimmt. Meine Mutter lebt, mein Rubel rollt. Ich habe nur ein Problem und zwar: immer an der falschen Adresse die falschen Dinge zu fordern. Wer Liebe, Rückhalt, Zuwendung, Aufmerksamkeit oder Unterstützung haben will, sollte sich nicht an Eric Blanc oder den Bösen wenden. Jedenfalls ich nicht. Auch dann nicht, wenn ich niemanden sonst habe. Ist doch eigentlich ganz einfach.

Aber trotzdem.

Alle denken immer, ich sei so super robust und stark, dabei bin ich schwach, ganz klein und schwach. Ich halte gar nichts aus und ich will nur das Eine und es ist klar, dass man mich nur verachten kann, wenn man das weiß.

Die Leute mögen das nicht, wenn ich durchhänge.

Besonders der Böse und Eric wollen nichts davon hören.

Weil man sich dann um mich kümmern müsste.

Aber wer könnte das wollen, sich um mich kümmern.

Ich bin das gar nicht wert, maßlos und schwach wie ich bin.

Das ist einfach nur abstoßend, erbärmlich und abstoßend und durchgeknallt.

Ich muss endlich erwachsen werden und darf nicht mehr so durchgeknallt und triebgesteuert sein.

Ich muss erwachsen werden und mich zusammenreißen und abgrenzen und an was anderes denken.

Jajajajajajajajajajajajajajaja.

Wenn der Böse nichts mehr mit mir zu tun haben will, weil er mich jetzt nicht mehr braucht, dann will ich eben auch mit niemandem mehr was zu tun haben.

ODER SOLLTEN SPONGEBOB, Patrick und ich doch noch schnell zu Freunden aufs Land fliehen?

Aber da gibts kein WLAN und man kann ja auch nicht immer nur im Wald spazieren gehen.

Falls es dann nächste Woche wieder kalt wird, sitzt man zusammengepfercht um den Ofen in der kleinen Küche.

Alle husten und saufen die ganze Zeit und irgendwann schlagen wir uns die Köpfe ein, weil jemandes Kind zu viel Kekse gegessen hat.

Nein, nein, ich bleibe, wo ich bin. Wo ich bin, siehts mal wieder wüst aus, dabei habe ich doch gestern oder vorgestern oder vorvorgestern erst aufgeräumt.

Ich müsste schon wieder Spülmaschine und Waschmaschine ... und so weiter.

Außerdem: Spongebob und Patrick zerspielen alles.

Sie haben jedes Zimmer mit Wohnungen besiedelt.

„Schau mal, Mama, mein Haus! Hier geht man rein, das ist der Flur, da die Küche, hier schlafen die Eltern, da ist das Kinderzimmer, hier oben das Esszimmer, dort das Arbeitszimmer. Da ist die Terrasse, da der Stall, die Weide ist oben auf dem Tisch, da führt ein Weg hoch, den kann man aber nicht sehen.“

Es gibt Häuser aus Duplosteinen, Legosteinen, aus Bauklötzen, aus Playmobil-Elementen und aus Einzelteilen des großen Schleich-Reiterhofes, den sie zu Weihnachten bekommen haben. Dann sind da noch die Collagen, die wir gemacht haben und die Schnipsel und die Stifte und die Acrylfarben und die Illustrierten und die Scheren und die Wollbommeln.

Wir arbeiten schon an der dritten.

Das ist eine meiner neuen Lieblingsbeschäftigungen: Bommeln machen.

Das ist so meditativ, den wuscheligen Wollfaden durch die Pappringe zu ziehen.

Also, ich bin busy, es ist kaum zu glauben, was es alles zu tun gibt, wenn sonst alles wegfällt.

Die Schule mailt Lehrpläne. Aber wir üben noch kein Mathe, dafür habe ich den Mädchen heute anhand des Verhaltens eines Wassertropfens Adhäsion und Kohäsion erklärt.

Außerdem bringe ich Patrick Lesen bei, damit sie nicht immer den GANZEN TAG mit mir spricht.

Eigentlich gehts mir gerade ganz gut. Die Lage ist stabil. Das bleibt jetzt alles erstmal so, vorausgesetzt, es bleibt erstmal so.

Ja, tut ja auch, hier passiert ja nichts. Es gibt ja nur noch uns, meine Kinder und mich.

Ich mache, was ich will, ich mache, was die Kinder wollen, ich habe zu tun, ich habe frei, ich kümmere mich, ich ruh mich aus, ich mach mein Ding, ich mach alles, ich mach nichts.

Keine Paras, keine Depression, kein Stress.

Aber wer weiß, was morgen ist. Auf meine Stimmung trifft haargenau dasselbe zu wie auf die Corona-Pandemie-Ausnahmezustands-Gesamtsituation:

Man weiß nicht, wie lange es dauert, aber es geht vorbei.

Ich wette, morgen geht es mir noch besser als heute. Ich finde gerade alles super.

Ich liebe zum Beispiel das Spielplatzverbot. Endlich muss man da nicht mehr hin.

Wir gehen stattdessen spazieren, die Straßen sind leer, alle lächeln einen dankbar an, wenn man einen Bogen um sie macht.

Man will einander nicht mehr infizieren. Man spricht leiser und weniger, damit sich keine virushaltigen Spucketröpfchen in der Luft verteilen können.

Ich mag diese Berührungsvermeidung, ich mag die Stille, ich mag die Leere.

Ja, man kann sagen: aus Leben wurde Schweben.

Von mir aus kann es so bleiben.

Sie werden ja, um Himmels Willen, nicht wirklich nach Ostern die Schulen wieder aufmachen. Aber was rede ich. Natürlich nicht.

Ich habe die illegalen Legosiedlungen im Wohnzimmer planiert und dann durften die Kinder sich mal wieder inspirieren lassen, weil ich meine Ruhe haben wollte.

ICH MAG DIE FUNKSTILLE. Der Böse sitzt weit fort in Süddeutschland und kümmert sich um seine Mutter und Reisen ist gerade verboten in Deutschland und es geht ja nicht.

Alle sollen und müssen bleiben, wo sie sind, und der sowieso.

Eric Blanc konnte ich mir noch selber vom Halse schaffen, aber für seinen Nachfolger, den Bösen, brauchte ich Hilfe.

Nur ein Wunder konnte mich vor ihm retten. Ich war so zerrissen, zerrissen wie die Heilige Corona. Die gab es wirklich. Corona starb 170 nach Christus eines grausamen Todes und wurde später als Märtyrerin heiliggesprochen. Zur Strafe dafür, dass sie ihrem Geliebten, dem Heiligen Viktor Mut zugesprochen hatte, während man ihn folterte, band man Corona mit Händen und Füßen an zwei herabgebogenen Palmen fest, durch deren Auseinanderschnellenlassen sie in Stücke gerissen wurde. Ich wurde ebenfalls bei lebendigem Leib, durch Wut und Sehnsucht auf den Bösen, zerrissen. Lebe aber, zerrissen wie ich bin, weiter und heilig spricht mich auch niemand. Im Gegenteil.

Weil ich ja selber schuld bin. Aber was soll ich tun? Ich kann mich doch so schlecht abgrenzen.

Egal, wie böse der Böse zu mir war, egal, wie weit er ging. Ich konnte nicht aufhören, ihm hinterherzulaufen.

Ja, es ist wahr. Ich habe diese allumfassende Gesundheitskrise gebraucht. Ich bin schuld an der Pandemie. Ich habe sie gewollt. Ich habe den lieben Gott um Rettung gebeten, habe schon vor Wochen, habe sogar schon letztes Jahr, habe sogar schon vor zwei Jahren, kurz nachdem ich den Bösen kennengelernt, den Himmel um Hilfe angefleht.

Und siehe da, ich wurde erhört. Der Himmel sandte die Heilige Corona zu meiner Rettung auf die Erde zurück. Nur sie konnte mir den Bösen vom Leibe halten.

Sie kam, setzte mir Grenzen und schloss sie.

DAS SOZIALE IST EIN MUSKEL, der schnell erschlafft. Ich habe eigentlich nicht mal mehr Lust zu telefonieren.

Mir gefällt auch die Sache mit dem Abstandthalten draußen ganz gut, und dass man nicht mehr stehenbleiben und sich unterhalten muss, wenn man Bekannten begegnet.

Man winkt einander von Weitem zu und das wars. Ich halte mich fern und das soll man ja auch, weil man es vermeiden soll, sich anzustecken.

Der Feind, das sind ja meist nicht die Fremden, sondern die Vertrauten, weil man ja meistens denen zu nahekommt und dann wirds brenzlig.

Das, was früher asozial war, ist ab jetzt sozial. Ich rufe meine Freunde nur noch selten zurück.

ICH VERGESSE IMMER ALLES.

Wieso ist Covid19 so gefährlich? Warum nochmal werden sie uns jetzt monatelang zu Hause einsperren und dadurch unsere gute Laune, die Wirtschaft und somit Existenzenn ruinieren?

Mittlerweile suchen sie verzweifelt Erntehelfer, steht im Facebook.

Vielleicht sollte ich mich melden. Könnte Spongebob und Patrick mit aufs Feld nehmen. Die könnten ja eigentlich auch mal was arbeiten, wenn ichs mir recht überlege.

Die Kinder nerven. Was wollen die die ganze Zeit von mir?

Ich rede doch auch nicht mit denen. Ich sage denen doch auch nicht, dass sie mal gucken sollen, was ich Tolles gebaut habe, oder dass ich Hunger habe.

Ich mach mein Ding, die sollen gefälligst ihres machen.

Heute habe ich sie mal eine halbe Stunde früher ins Bett geschickt, also schon um 23 Uhr, damit ich früher Feierabend habe.